

Begründung der Jury

Malcolm Ohanwe und Kokutekeleza Musebeni

Afroshops – Haare, Haut und Schwarzes Deutsches Unternehmertum

Schwarz sein in Deutschland – wie fühlt sich das heute an? Wie lebt es sich als schwarze Unternehmerin in München? Und warum nutzen selbstbewusste afrikanische Menschen immer noch gesundheitsschädigende Hautaufhellungsmittel oder glätten ihr Haar?

Antworten auf all diese Fragen liefern Malcolm Ohanwe und Kokutekeleza Musebeni in ihrem Zündfunkpodcast „Afroshops – Haare, Haut und Schwarzes Deutsches Unternehmertum“. Sie nehmen die Hörer*innen darin mit auf eine sehr persönliche Reise. Kokutekeleza Musebeni war 15 als sie endlich in München einen ersten Afroshop entdeckte, den von Salima Munganga. Malcolm Ohanwe hingegen ist praktisch in Afroshops aufgewachsen. Sein Vater Oscar Onyekachi Ohanwe hat einen eigenen Friseursalon mit Kosmetik-Geschäft, ebenfalls in München. Seit seiner frühesten Kindheit war er umgeben von Perücken, Haar- und Hautcremes. Und von sehr vielen unterschiedlichen schwarzen Menschen, die in den Afroshops weit mehr suchen, als nur einen Friseur. Denn mit ihren Läden bieten die beiden portraitierten Unternehmer*innen auch schützende Räume für einen Teil der knapp 750 000 Einwanderer aus Afrika und ihrer Kinder, die heute in Deutschland leben. Hier können sie Energie tanken und sich sicher und geborgen fühlen, denn „Schwarz sein bedeutet oft Stress“, sagt Afroking-Inhaber Oscar Ohanwe. Und Salima Munganga formuliert es so: „Es ist schon so in unseren Kopf gepflanzt: Jemand der heller ist, ist besser als du. Das ist leider so, von Generation zu Generation wurde das weitergegeben.“

Rassismus-Erfahrungen sind das eine, doch es geht in dem 55-minütigen Podcast um weit mehr. Um den Aufstieg zweier afrikanischer Unternehmer in Deutschland beispielsweise. Um kulturelle Aneignung. Aber auch um ganz praktische Dinge, etwa die richtige Pflege von Afro-Haar. „Wenn Deutsche ein schwarzes Kind adoptieren und sich dann an mich wenden wegen der falsch gepflegten Haare, dann tut mir das manchmal richtig weh“, sagt Salima Munganga. „Ich denke dann: Wieso haben sie nicht gefragt, als sie das Kind adoptiert haben?“ Schwarze bräuchten für Haut und Haare zum Beispiel besondere Cremes, die es in Deutschland aber leider (noch) nicht im Drogeriemarkt zu kaufen gibt.

Malcolm Ohanwe und Kokutekeleza Musebeni liefern mit ihrem Podcast wertvolle Einblicke in die schwarze Community in Deutschland. Sie bringen uns damit eine bislang wenig bekannte Seite unseres Landes differenziert, aber zugleich auch anschaulich und unterhaltsam näher. Beiträge wie dieser sind für eine offene, diverse Gesellschaft von unschätzbarem Wert – erst recht in Zeiten erstarkender rechter Gewalt. Und noch etwas macht diesen Beitrag preiswürdig: Er zeigt einmal mehr wie wichtig es ist, dass Redaktionen in Deutschland endlich diverser werden.

Herzlichen Glückwunsch zum Willi-Bleicher-Preis 2020.